

Mitteilungen

Arbeitskreis für Hausforschung e.v.

AHF-Jahrestagung 2009 in Lüneburg

»Rathäuser und kommunale Bauten«

27. September bis 1. Oktober 2009



Lüneburg, Luftaufnahme des Rathauses. Hinter der barockisierten Fassade verbirgt sich ein einzigartiger, in Jahrhunderten gewachsener Baukomplex des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Seine aktuelle Erforschung ist Anlass, die AHF-Tagung 2009 in Lüneburg durchzuführen. Foto: Hans-Joachim Boldt, Lüneburg

Editorial

AHF-Tagung 2009 in Lüneburg

Esslingen, im Juli 2009

Liebe Mitglieder,

„Rathäuser und kommunale Bauten“ sind das Thema unserer diesjährigen Jahrestagung in Lüneburg, die durch eine Ganztagesexkursion nach Lübeck wesentlich erweitert wird. Beide Hansestädte präsentieren herausragende Beispiele einer Bauaufgabe, die zu den repräsentativsten einer selbstverwalteten und selbstbewussten Kommune zählen. Im Rathaus der zwar politisch abhängigen, aber mit weitgehenden Privilegien ausgestatteten Stadt amtierte der Rat und lenkte Verwaltung und Rechtsprechung. In Lage, Baugestalt und Ausstattung von Rathäusern spiegelt sich die hohe Bedeutung, Zentrum des bürgerlichen Gemeinwesens, Regierungssitz und Gerichtsstätte zugleich zu sein.

Die ältesten Rathäuser Mitteleuropas sind für das 12. Jahrhundert bezeugt, so etwa die *Domus civium* der Stadt Soest (1120) und von Köln (1149). Typologisch entwickelte sich das hiesige Rathaus im 14. Jahrhundert, nachdem die Zünfte das städtische Patriziat zur Mitregierung im Rat gezwungen hatten. Nach dem südwestdeutschen Architekturhistoriker Karl Erich Gruber vertrat das Rathaus vom 14. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts den Typ des meist zweigeschossigen Giebelhauses über langrechteckigem Grundriss, dessen Obergeschoß durch einen geräumigen Saal eingenommen wurde. Von den umgebenden Bürgerhäusern hob sich das Rathaus aufgrund seiner großzügiger bemessenen Dimensionen und des reicheren Schmucks der Hauptfassade sowie durch einen Dachreiter oder einen Turm ab. Die mancherorts offene Halle im Erdgeschoß war in der Regel in den Warenumschlag des Marktes einbezogen. Grubers 1943 in München erschienene Publikation „Das deutsche Rathaus“ zählt noch immer zu den Standardwerken dieses Untersuchungsfeldes.

In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts gewann das römische Recht zunehmend an Einfluss in den deutschen Stadtverwaltungen. Einher gingen damit Funktionserweiterungen etwa in

Form von Schreibstuben und Archivräumen, die in additiven Bauten untergebracht wurden und sich in unterschiedlicher Weise - mit teils spätgotischen Giebelfronten - um den älteren Rathausbau gruppieren. Zu monumentalen Zusammenfassungen derartiger Gruppenbauten kam es insbesondere in Hansestädten wie Lüneburg, Lübeck oder Stralsund.

Die Formen der Renaissance waren zunächst allein in der Bauornamentik von Rathäusern zu sehen. Anders als bei Fürsten- und Patrizierbauten in Deutschland findet die italienische Palastarchitektur erst nach 1600 Eingang in den Rathausbau. Die Rathäuser in Augsburg (1615-20) und Nürnberg (1617-22) von Elis Holl bzw. Jakob Wolff zählen zu den berühmtesten Beispielen dieser Art. In der Anlehnung an den italienischen Palazzo bildet sich nicht nur die aristokratische Selbstauffassung damaliger Senatoren ab, sondern sie stellen zugleich Vorböten barocker Rathäuser dar, die sich fortan am fürstlichen Schlossbau orientieren.

Unsere diesjährige Jahrestagung stellt spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Rathäuser in West- und Mitteleuropa in den Vordergrund. In einigen Vorträgen werden auch kommunale Bauten im Absolutismus behandelt, während das weite Feld des 19. und 20. Jahrhunderts diesmal außer Acht bleibt.

In Vorfreude auf eine gewinnbringende Veranstaltung verbleibe ich mit herzlichen Grüßen



(Prof. Dr. Michael Goer)
Vorsitzender

Inhalt

AHF-Tagungen	3
AHF-Nachrichten	10
Berichte und Mitteilungen	10
Rezensionen	13
Impressum	20

AHF-Tagungen

AHF-Jahrestagung 2009 in Lüneburg (27. September bis 1. Oktober 2009)

Die diesjährige Tagung des AHF wird vom 27. September - 1. Oktober 2009 in Lüneburg stattfinden. Anlass für die Wahl dieses Tagungsortes waren die aktuellen Forschungsaktivitäten am dortigen Rathaus. Sie bieten daher den Anlass, die Tagung unter das Thema

„Rathäuser und kommunale Bauten“

zu stellen. Hierauf wird ein deutlicher Schwerpunkt der Tagung liegen, ergänzt nur um das Thema „Region Lüneburg“, wobei auch hier wiederum vor allem das dortige Rathaus und die Bauten der Kommune im Mittelpunkt stehen werden. Lüneburg sind auch die beiden Halbtagesexkursionen gewidmet, während die Tagesexkursion nach **Lübeck** führen wird und auch dort den historischen Bautätigkeiten der Kommune gewidmet ist.

Zeitraum der Tagung

Die Tagung beginnt am frühen Nachmittag des Sonntag, 27. September 2009, wobei die meisten Teilnehmer damit an diesem Tag anreisen können. Sie endet am Donnerstag, dem 1. Oktober 2009 zum Mittag, womit für viele Teilnehmer noch die Rückreise an diesem Tag möglich sein wird. Fakultativ werden auch noch zusätzliche Exkursionen am Nachmittag des Donnerstag mit privaten PKW oder öffentlichen Verkehrsmitteln angeboten, für die eine zusätzliche Anmeldung erforderlich ist.

Anreise

PKW: Lüneburg liegt gut 50 Kilometer südöstlich von Hamburg und ist von Norden, Westen und Osten am besten über die Autobahn A 250 erreichbar, die am Maschener Kreuz bei Hamburg-Harburg ihren Anfang nimmt. Für Anreisende aus dem Süden auf der A 7 empfiehlt sich die Ausfahrt Soltau-Ost, von der aus die Weiterfahrt über die B 209 nach Lüneburg führt.

Bahn: Lüneburg liegt an der Bahnstrecke Hamburg-Harburg, Uelzen, Celle, Hannover und ist

mit Intercity-Verbindungen gut erreichbar. Die Fahrzeit von München aus dauert etwa 6 Stunden (ICE bis Hannover).

Tagungsbüro und Tagungsort

Der Tagungsraum liegt im „Museum für das Fürstentum Lüneburg“ (Wandrahmstraße 10) am Rande der Altstadt, fußläufig gut vom Bahnhof zu erreichen. Dort befindet sich auch im Erdgeschoß das Tagungsbüro und besteht die Gelegenheit, Büchertische aufzubauen.

Anmeldung

Eine Anmeldung sollte umgehend mit der beigefügten Anmeldekarte erfolgen. Bitte das Formular in einem MS-Word-kompatiblen Programm öffnen, ausfüllen, speichern und als Anhang zurückmailen an:

mariana.bauer@rps.bwl.de

Sie können es auch ausdrucken, von Hand ausfüllen und faxen oder im Brief mit der Post zurücksenden. Bitte beachten Sie, dass hiermit **keine Zimmerbestellung** verbunden ist, die Sie statt dessen selbst vornehmen müssen.

Tagungsgebühr

Die Tagungsgebühr beträgt 125.- Euro für AHF-Mitglieder, 150.- Euro für Nichtmitglieder, 80.- Euro für Studenten und Arbeitslose sowie 60.- Euro für die Referenten. Sie umfasst die Exkursionen, die Getränke in den fünf Kaffeepausen, den Imbiss im Kloster Lüne, den Empfang im Rathaus, die zwei Mittagsimbisse im Museum und das gemeinsame Abendessen in der Schiffergesellschaft in Lübeck.

Bitte überweisen Sie die Gebühr möglichst vorab auf das Konto des AHF Nr. 1 005 651 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80; IBAN DE63560501800001005651; SWIFT-BIC: MALADE51KRE).

Unterkunft

Lüneburg hat eine große, aber auch stark nachgefragte Hotelkapazität mit Unterkunfts-möglichkeiten unterschiedlicher Kategorien. Eine alsbaldige Zimmerreservierung ist daher unbedingt erforderlich. Sie kann entweder direkt im Internet gebucht werden unter:

AHF-Mitteilungen

<http://germany.nethotels.com/info/lueneburg/veranstaltungen/ahf/default.htm>

- oder aber Sie wenden sich in herkömmlicher Weise an:

Lüneburg Marketing GmbH
Tourist Information
Rathaus / Am Markt
21335 Lüneburg
Tel. 0800 - 220 50 05 (kostenlos) oder
Tel. (0049) 4131 - 207 66 20
Fax (0049) 4131 - 207 66 44
E-Mail: touristik@lueneburg.de
Internet: www.lueneburg.de

Hinweis

Der AHF tritt nicht als Reiseveranstalter auf und muss daher alle diesbezügliche Haftung ablehnen. Die Teilnahme an allen Exkursionen und Besichtigungen erfolgt auf eigene Gefahr.

Tagungsprogramm

»Rathäuser und kommunale Bauten«

(Stand: Juli 2009; Änderungen vorbehalten)

Sonntag, 27.09.2009

14.00 - 14.30 Uhr
Eröffnung der Tagung und Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden des AHF und den Landeskonservator von Niedersachsen

Lüneburg und seine kommunalen Bauten

14.30 – 14.50 Uhr
Edgar Ring
Die denkmalpflegerische Entwicklung in Lüneburg seit den 1980er Jahren

14.50 - 15.10 Uhr
Doris Böker
Das Projekt Denkmaltopographie „Hansestadt Lüneburg“

15.10 - 15.30 Uhr
Hansjörg Rümelin
Das Bild der Stadt Lüneburg im 15. Jahrhundert

15.30 – 15.45 Uhr Diskussion

15.45 - 16.15 Uhr Kaffeepause

16.15 - 16.35 Uhr
Uwe Rumenev
Der Lüneburger Hafenkran

16.35 – 16.50 Uhr
Alexandra Druzynski von Boetticher
Das St. Nikolaihospital, Lüneburg. Eine mittelalterliche Leprosie

16.50 – 17.00 Diskussion

17.00 - 18.00 Uhr
Forschungsgruppe Rathaus
Neue Ergebnisse zum Lüneburger Rathaus

18.00 – 18.15 Uhr Diskussion

20.00 Uhr
Besuch des Klosters Lüne mit Imbiß
Führung im Kloster

21.30 Uhr
Gemeinsame Sitzung des AHF-Vorstandes und des Arbeitsausschusses

Montag, 28.09.2009

Rathäuser im archäologischen Befund

09.00 – 09.15 Uhr
Holger Fries
Anklam – archäologische Wiederentdeckung eines Rathauses

09.15 – 09.30 Uhr
Marlies Konze/Andreas Lutze
Barth – Baugeschichte eines Rathauses anhand seiner Keller

09.30 – 10.00 Uhr

Verena Hoffmann

Ergrabene Rathäuser in nordostdeutschen
Gründungs- und Frühstädten: Neubrandenburg,
Demmin, Pasewalk und Ueckermünde

10.00 – 10.15 Uhr Diskussion

10.15 – 10.45 Uhr Kaffeepause

Westeuropäische Rathäuser

10.45 - 11.15 Uhr

Sascha Köhl

Die Entwicklung des Rathauses im Herzogtum
Brabant

11.15 – 11.45 Uhr

Pieter Vlaadingerbroek

Das Amsterdamer Rathaus und andere Rathäuser
der Niederlande

Rathäuser und städtisches Bauwesen

11.45 - 12.05 Uhr

Fred Kaspar

Das Bauprogramm der Mindener Stadtverwaltung

12.05 – 12.25 Uhr

Peter Barthold

Bauunterhalt und die Organisation des städtischen
Bauwesens in Minden

12.25 – 12.45 Uhr

Anja Schmid-Engbrodt

Rathaus Emden – vom niederländischen Renaissancebau
und dem späten Wiederaufbau 1959-1962

12.45 – 13.00 Uhr Diskussion

13.00 - 14.00 Uhr Mittagspause mit Imbiß

14.00 - 17.00 Uhr

Besichtigung des Lüneburger Rathauses in
Gruppen

17.00 - 17.30 Uhr Kaffeepause

Norddeutsche Rathausbauten

17.30 - 18.00 Uhr

Jens Christian Holst

Stralsund und Brandenburg im Vergleich – Rathaus-
typologie unter zwei Stadtrechten

18.00 – 18.30 Uhr

Tilo Schöffbeck

Wismar und Rostock – zwei Rathausprojekte
um 1300 im Kontext hochgotischer Backstein-
architektur in Mecklenburg

18.30 – 18.45 Uhr

Torsten Rütz

Grimmen – Baugestalt und Typologie eines
pommerschen Rathauses um 1400

18.45 – 19.00 Uhr

Maike Kozok

Fragestellungen zum Hildesheimer Rathaus des
13. Jahrhunderts

19.00 – 19.15 Uhr

Falko Grubitzsch

Das Quedlinburger Rathaus – ein frühes Bei-
spiel kommunaler Verwaltungsbauten

19.15 - 19.30 Uhr Diskussion

20.00 Uhr

Öffentlicher Abendvortrag im Rathaus:

Stephan Albrecht

Das Rathaus als Thema der historischen For-
schung. Wissenschaftliche Positionen und of-
fene Fragen

*Anschließend: Empfang durch die Stadt Lüne-
burg*

AHF-Mitteilungen

Dienstag, 29.09.2009

West- und mitteldeutsche Rathausbauten

09.00 – 09.15 Uhr

Judith Ley

Das gotische Rathaus der Freien Reichsstadt
Aachen

09.15 – 09.45 Uhr

Ulrich Klein

Hessische Rathäuser des späten Mittelalters

09.45 – 10.05 Uhr

Max Langenbrinck

Die Rathäuser von Kirchhain und Neustadt aus
dem 16. Jahrhundert in Hessen

10.05 – 10.20 Uhr

Ansgar Scholz

Baubefunde am Leipziger Rathaus

10.20 – 10.35 Uhr

Lutz Scherf

Das Jenaer Rathaus und sein spätmittelalterli-
ches zweischiffiges Grabendach

10.35 – 10.50 Uhr Diskussion

10.50 – 11.20 Uhr Kaffeepause

Süddeutsche Rathausbauten

11.20 – 11.50 Uhr

Thomas Eißing

Rathäuser in Franken – ein Überblick

11.50 – 12.10 Uhr

Ulrich Knapp

Architektur als Symbol. Reichsstädtische
Neubauten im Süd-Westen
um 1500

12.10 – 12.25 Uhr

Bernhard Niethammer

Das spätmittelalterliche Rathaus der Stadt
Weißenhorn

12.25 – 12.45 Uhr Diskussion

12.45 – 14.00 Uhr Mittagspause mit Imbiß

14.00 – 17.00 Uhr

Besichtigungen von historischen kommunalen
Bauten in Lüneburg in Gruppen

17.00. - 18.30 Uhr

Mitgliederversammlung des AHF

Mittwoch, 30.09.2009

Exkursion zu kommunalen Bauten in Lübeck

08.30 Uhr Abfahrt in Lüneburg

10.00 Uhr Begrüßung im Rathaus von Lübeck

10.30 - 11.00 Uhr

Annegret Möhlenkamp

Zum Forschungsstand in Lübeck

11.00 - 11.30 Uhr

Jens Christian Holst

Die Marktfassade des Lübecker Rathauses um
1260

11.30 - 12.00 Uhr

Thorsten Albrecht

Das Lübecker Rathaus mit Trese –
Baugeschichte und Selbstdarstellung des Rates

12.00 – 12.15 Uhr Diskussion

12.15 – 13.15 Uhr

Besichtigung des Rathauses in Gruppen

13.15 – 14.30 Uhr

Pause für ein selbstorganisiertes Mittagessen

14.30 – 18.00 Uhr

Führungen zu kommunalen Bauten in Lübeck in
Gruppen

18.30 Uhr

*Gemeinsames Abendessen in der Schiffergesell-
schaft in Lübeck*

Ca. 21.00 Uhr Rückfahrt nach Lüneburg

Donnerstag, 01.10.2009

Nutzungsstrukturen von Rathäusern

09.00 – 09.20 Uhr

Stefan Uhl

„Kaufhaus – Kornhaus – Rathaus“. Aufgaben und Nutzungsstrukturen in Kommunalbauten Oberschwabens

09.20 – 09.40 Uhr

Martin Möhle

Rathaus – Zunfthaus – Kaufhaus in Basel

09.40 – 10.00 Uhr

Benno Furrer

Rat- und Tanzhäuser in Dörfern der Zentralschweiz

10.00 – 10.20 Uhr

Frank Högg

Bemerkungen zum Raumkanon von Rathäusern – spätmittelalterliche Beispiele aus Sachsen-Anhalt

10.20 – 10.50 Uhr

Ulrich von Damaros

Ratskellerbauten des 16.-19. Jahrhunderts in Marktflecken der Grafschaft Schaumburg

10.50 – 11.10 Uhr Diskussion

11.10 – 11.40 Uhr Kaffeepause

Kommunalbauten im Absolutismus

11.40 – 11.55

Karen Groß

Die Markthalle von 1669 in Meisenheim/Glan

11.55 - 12.15 Uhr

Jochen Güntzel

Rats- und Amtshäuser in Schlesien um 1730/40

12.15 – 12.35 Uhr

Klaus Freckmann

Der Bau von Rathäusern in der Mark Brandenburg im 18. Jahrhundert

12.35 – 13.00 Uhr

Schlussdiskussion

Gegen 13.00 Uhr

Ende der Tagung

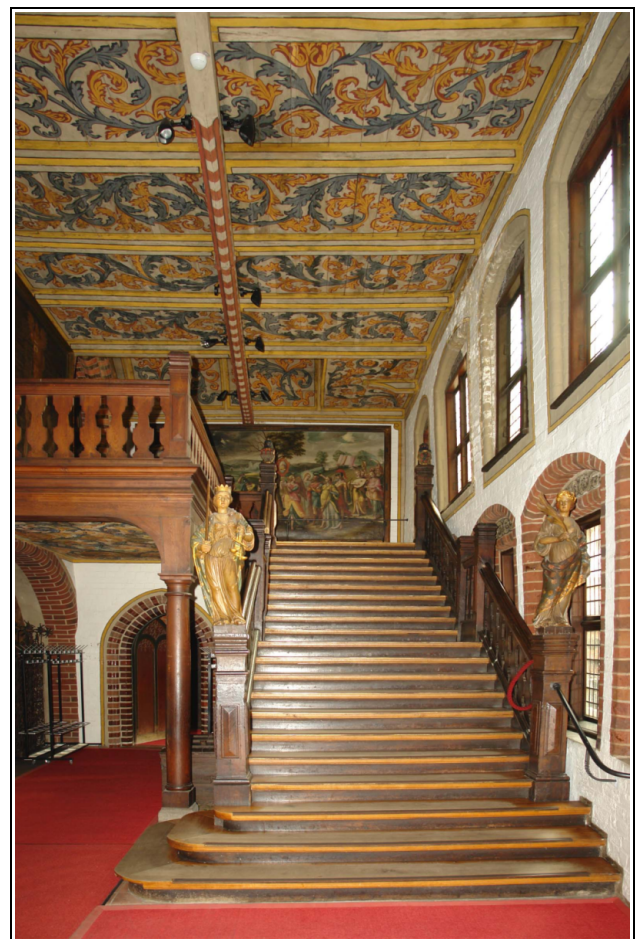
Fakultativ:

14.15 Uhr

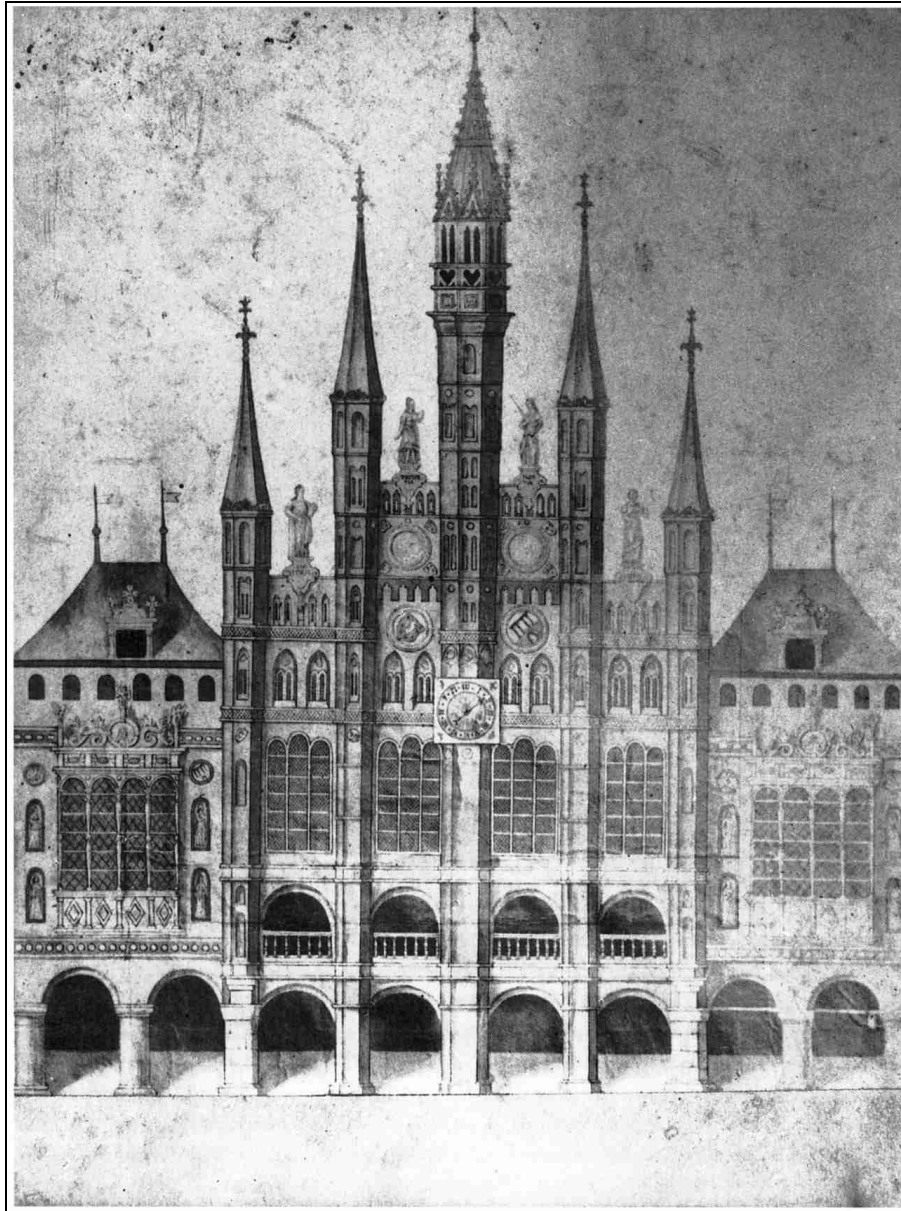
Zusätzliche Führungen im Rathaus Lüneburg

15.15 Uhr

Besuch von Bardowick (mit PKW oder öffentlichen Verkehrsmitteln)



Lüneburg, Rathaus. Eingangslaube am Ochsenmarkt. Foto: Bernd Adam

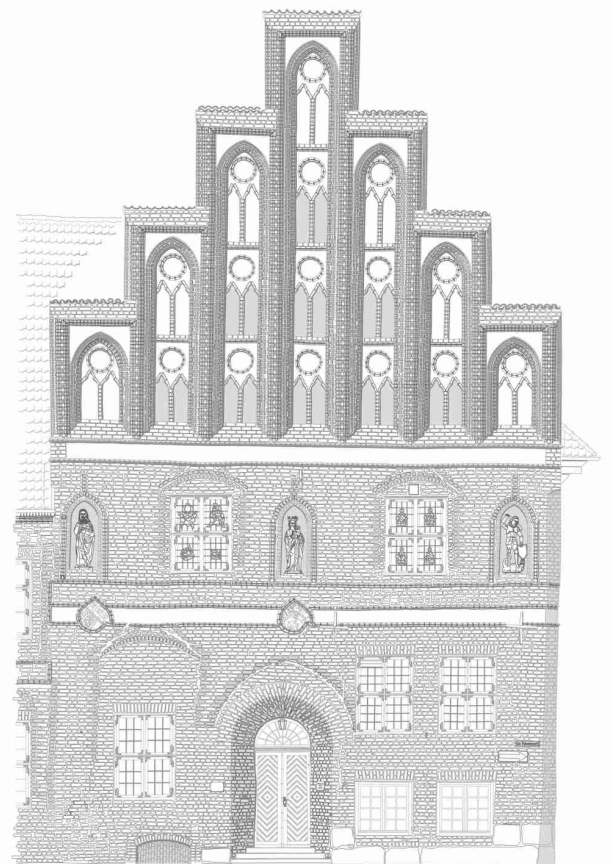
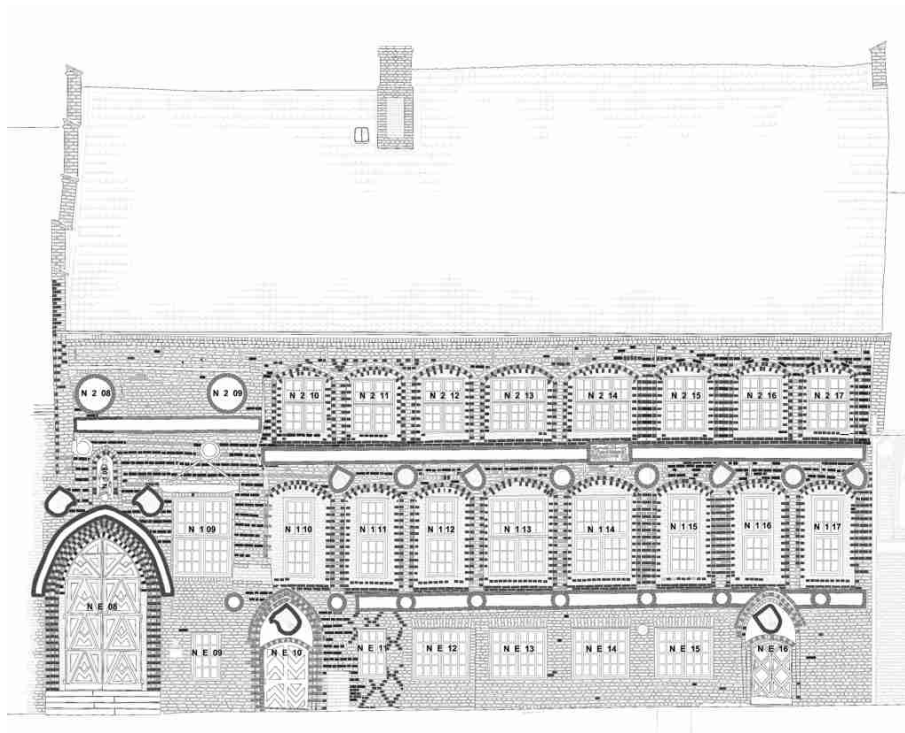


Lüneburg, Rathaus

Oben: Umbauentwurf der mittelalterlichen Fassade von Daniel Frese von 1605, Stadtarchiv Lüneburg (nach Stephan Albrecht: Mittelalterliche Rathäuser in Deutschland, Darmstadt 2004, Abb. 55).



Links: Marktfassade, heutiger Zustand nach barockem Umbau von 1720. Foto: Bernd Adam



*Lüneburg, Rathaus
Oben: Neues Rathaus (bis 1576), Fassade zum
Ochsenmarkt mit älteren Bauteilen. Bauaufnahme
mit Befundkartierung.*

*Unten links: Kämmerflügel am Marienplatz
(1478-81), Ansicht von Südwesten.*

*Unten rechts: Kämmerflügel, Giebel zum
Ochsenmarkt. Bauaufnahme 2006.*

Vorlagen: Bernd Adam, Garbsen

AHF-Nachrichten


Einladung zur Mitgliederversammlung des AHF am 29.09.2009 in Lüneburg

Liebe Mitglieder,
zur ordentlichen Mitgliederversammlung 2009
des Arbeitskreises für Hausforschung e.V. lade
ich sehr herzlich auf **Dienstag, den 29.09.2009
um 17:00 Uhr nach Lüneburg** in das „Mu-
seum für das Fürstentum Lüneburg“ (Wand-
rahmstraße 10) ein.

Tagungsordnung

1. Bericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Geschäftsführers
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstands
5. Neuwahlen
 Neuwahl des 1. Vorsitzenden
 Neuwahl des Stellvertreters, des Ge-
 schäftsführers und weiterer Beisitzer
 Neuwahl des Arbeitsausschusses
 Neuwahl der Kassenprüfer
6. Geplante Veröffentlichungen
7. Kommende Jahrestagungen
8. Rechtschreibung in Publikationen des AHF
 Antrag von Rainer Atzbach: „Die Mit-
 gliederversammlung möge beschließen,
 dass das Jahrbuch des AHF und alle
 übrigen Veröffentlichungen künftig in
 der gültigen ("neuen") Rechtschreibung
 erfolgt.“
9. Verschiedenes

Mit herzlichen Grüßen



(Prof. Dr. Michael Goer)
Vorsitzender

Berichte und Mitteilungen

**Fachwerkbauten in Liège und in den Städten
des mittleren Maas-Beckens: Ein Beitrag zu
Archäologie und Dendrochronologie.** Eine
Dissertation von David Houbrechts an der
Univesität von Liège

Obschon das Fachwerk im städtischen Umfeld
das Interesse von einigen Spezialisten geweckt
hat, bleibt das Erbe an solchen Konstruktion im
südlichen Belgien fast gänzlich unbekannt. Im
Gegenzug zum nördlichen Landesteil gibt es zu
Wallonien nur wenige, veraltete und meist un-
vollständige Fachbeiträge. So ist meine im Jahre
2005 an der Universität von Liège eingereichte
und verteidigte Dissertation die erste substanti-
elle Arbeit auf diesem Gebiet. Das Ziel bestand
darin, die bestehenden Daten zu vervollständigen,
mit neuen Entdeckungen zu ergänzen und die
Typologie der Fachwerkbauten haupt-
sächlich auf archäologischen und dendrochronolo-
gischen Methoden basierend neu zu beleuchten.
Dieser Ansatz, der das ganze Gebäude in
Betracht zieht, macht es möglich, die Fachwerk-
konstruktionen unter verschiedenen Aspekten
zu würdigen: Anlage, Volumetrie, Rahmen,
Vorkragungen, Verbindungen, Füllungen, Fenster,
Ornamente, Treppen, Keller usw. Die Methode
erlaubt auch die Rekonstruktion von
verschiedenen Bauphasen eines einzelnen Ge-
bäudes, von der Herkunft des Holzes im Wald
bis zum aktuellen Standort. Es konnten neue
Erkenntnisse in Bezug auf Flösserei, Holz-
bearbeitungs- und Verbindungstechniken ge-
wonnen werden.

Der Ansatz durch Vergleich mit Bauten im
ländlichen Umfeld und in benachbarten Re-
gionen zeigt auch die Herkunft und die geo-
graphische Verbreitung dieses Architekturtyps
auf. Die Architektur an der Mosel unterscheidet
sich durch die Struktur des Fachwerkes, Ver-
bindungstechniken, Gefüge und Verzierungen.
In Gegensatz dazu ist die Entwicklung dieser
Bauweise sehr ähnlich mit jenen, die in West-
europa beobachtet werden können: Volumen,
Dächer, Gerüst, Stil und die Innere Glier-
derungen folgen dem Muster in Ländern entlang
der belgischen Grenze. Schliesslich ergeben sich

aus dem Studium von baulichen Veränderungen im Laufe der Zeit Hinweise auf Wandel in Stil und Bautechnik.

Übersetzung aus dem Englischen: Benno Furrer

Von Sennerinnen, Wildschützen und Hütobuben. Die Neueröffnung der Baugruppe „Almen“ im Freilichtmuseum Glentleiten

Das Freilichtmuseum Glentleiten ist das einzige Freilichtmuseum Deutschlands mit einem eigenen Almenareal. Ab dem 28. Juni präsentiert es sich mit neuen Themenschwerpunkten und Besucherinformationen.



Das Almgelände im Freilichtmuseum Glentleiten. Foto: Nixdorf (Archiv FLM Glentleiten)

Verlässt man im Museum den Hauptweg nach Süden und durchquert auf einem kleinen Pfad einen Waldstreifen und einen Bachlauf, so weitet sich dahinter das Areal zu einer Hochweide, in die sich harmonisch historische Almgebäude fügen. Gerade einmal 300 Schritte braucht es, um in die Welt der Almen einzutauchen.

Almen - abgelegen und hoch auf dem Berg - üben eine besondere Faszination auf uns aus. Wir verbinden mit ihnen romantische Vorstellungen vom Leben in Einfachheit und im Einklang mit der Natur, außerhalb einengender Konventionen in der Freiheit der Bergwelt. Und wer kennt nicht die romantische Liebe auf der Alm, wie sie in Heimatromanen und -filmen vorkommt? Was ist dran an diesen Bildern? Und wie trug sich das Leben auf oberbayerischen Almen wirklich zu?



„Auf der Alm gibt's koa Sünd“ wurde schon auf dieser historischen Postkarte behauptet. (Archiv FLM Glentleiten)

Sechs originale Almgebäude aus fünf Jahrhunderten, wieder aufgebaut am Höhenrücken des Freilichtmuseums Glentleiten in ca. 800 m Höhe, repräsentieren die historische Almwirtschaft Oberbayerns vom Berchtesgadener Land bis zum Ammergebirge. Die beiden ältesten Kaser stammen aus dem Berchtesgadener Land.

Der Brunnerkaser wurde 1507 (d) errichtet und 1787 (d) umgebaut. Beim 1689 (d, i) erbauten Hainzenkaser handelt es sich um den letzten vollständig erhaltenen so genannten Rundumkaser. Dieser ungewöhnliche Bautyp, bei dem das „Kaserstöckl“ (Wohn- und Arbeitsraum) auf allen vier Seiten vom Stall umgeben und somit fensterlos ist, findet sich als regional begrenztes Phänomen im Berchtesgadener und angrenzenden Salzburger Land sowie vereinzelt in Slowenien.

Ausgehend von der jeweiligen Hausgeschichte wurden für die insgesamt sechs Gebäude Themenschwerpunkte entwickelt, die sich zum facettenreichen Bild des vergangenen Lebens in

AHF-Mitteilungen

den Bergen zusammenfügen: Es geht um die Leute, die auf den Almen den Sommer über arbeiteten, vor allem Frauen und Kinder, um Touristen und Bergwanderer, um die Tiere, um die Käseherstellung, um Wildschützen, Hirten und um Sagen und Klischees.

In Text-, Bild- und Toninszenierungen wird die Lebenswirklichkeit „auf der Alm“ greifbar. Eine Erzählung der Sennerin Nani Stocker von der Mitterkaseralm wird von historischen Bildern der Almarbeit begleitet. Im Brunnerkaser von der Mordau-Alm betritt man die Welt der Sagen und hört die Geschichte der Mordau um Liebe, Verrat und Tod.

Stephanie Steiner, Ariane Weidlich, Glentleiten

„Migration und historisches Bauen“.

Kolloquium im LWL-Freilichtmuseum Detmold am 27. und 28. Oktober 2009

Am 22. Juli 2010 jährt sich der Gründungsbeschluss des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), in Detmold ein zentrales Freilichtmuseum zu errichten, zum 50. Mal. In Vorbereitung dieses Jubiläums veranstaltet das LWL-Freilichtmuseum Detmold in Kooperation mit dem LVR-Freilichtmuseum Kommern am 27. und 28. Oktober 2009 ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Migration und historisches Bauen“. Die Veranstaltung beleuchtet verschiedene Aspekte der historischen Arbeitsmigration sowie des Kultur- und Wissenstransfers durch Wanderungsbewegungen in Westfalen und im Rheinland. Darüber hinaus wird am Beispiel eines Hilfsprojekts in Indonesien verdeutlicht, welche Bedeutung historische Bauweisen für die Gegenwart besitzen. (Bei den genannten Vorträgen handelt es sich um vorläufige Arbeitstitel.)

Vorläufiges Programm

Montag, 26. Oktober 2009

Anreise, abends Möglichkeit zum geselligen Beisammensein

Dienstag, 27. Oktober 2009

9.00-10.00 Uhr Registrierung

10.00-10.15 Uhr Begrüßungen

10.15-10.55 Uhr

Thomas Spohn (Münster)

„Wie dringt das Fremde ins Heimische? Über den Einfluss von Migranten auf das Bauen und Wohnen in Westfalen-Lippe und im Rheinland“

10.55-11.15 Uhr Kaffeepause

Sektion 1: Wissenstransfer / Wandernde Ideen

11.15-11.45 Uhr

Wilfried Reininghaus (Düsseldorf)

„Wandernde Bau- und Kunsthandwerker in und aus Westfalen (11.-18. Jh.)“

11.45-12.05 Uhr

Hubertus Michels (Detmold)

„Hallenhaus goes baroque. Johann Conrad Schlaun und das Rüschenhaus bei Münster“

12.05-12.25 Uhr

Heinrich Stiewe (Detmold)

„Anders Montan – Ein Schwede malt Bürger- und Bauernhäuser in Lippe (Gemälde als Quellen zu historischer Raumfarbigkeit)“

12.25-12.45 Uhr Diskussion

12.45-14.00 Uhr Mittagessen

14.00-14.20 Uhr

Tanja Schauerte (Euskirchen)

„Nissenhütten“

14.20-14.40 Uhr

Ren-Jeng Wei (Taipei City / Taiwan)

„Banda Aceh - Westfälisches Fachwerk in Indonesien“

14.40-15.00 Uhr Kaffeepause

Sektion 2: Auswanderung und Baukultur

15.00-15.20 Uhr
Katharina Neufeld (Detmold)
„Hausbau der Mennoniten im Südrural“

15.20-15.40 Uhr
Klaus Freckmann (Berlin)
„Hunsrückhäuser in Südamerika“

15.40-16.00 Uhr
Carsten Vorwig (Kommern)
„Rheinländer bauen Häuser in den USA“

16.00-16.30 Uhr Diskussion

16.30-18.30 Uhr Besichtigung des LWL-Freilichtmuseums Detmold

ab 19.00 Uhr Geselliger Abend

Mittwoch, 28. Oktober 2009

Sektion 3: Arbeitsmigration

10.00-10.20 Uhr
Dietmar Osses (Bochum)
„Italienische Kanalarbeiter in Westfalen um 1850“

10.20-10.40 Uhr
Anne Wieland (Lage)
„Lippische Ziegler um 1900 in und um Berlin“

10.40-11.00 Uhr Kaffeepause

11.00-11.30 Uhr
Michael Faber (Kommern)
„Terrazzoarbeiter“ (mit Filmvorführung)

11.30-12.00 Uhr
Abschlussdiskussion, Ende des Kolloquiums

Anmeldung:

LWL-Freilichtmuseum Detmold
Krummes Haus, D-32760 Detmold
Tel. (05231) 706-0; Fax (05231) 706-106
E-Mail: freilichtmuseum-detmold@lwl.org

Ein Tagungsbeitrag wird nicht erhoben. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangsdatums berücksichtigt.

Kontakt:

Kai Reinbold M.A. (wiss. Volontär)
LWL-Freilichtmuseum Detmold
Tel. (05231) 706-116
E-Mail: Kai.Reinbold@lwl.org

Rezensionen

Gert Th. Mader: **Angewandte Bauforschung** (Materialien aus dem Institut für Baugeschichte, Kunstgeschichte, Restaurierung mit Architekturmuseum der TU München, Fakultät für Architektur). Darmstadt 2005.

Wenn man sich heute rückblickend mit der Geschichte der Bauforschung im vergangenen Jahrhundert beschäftigt, dann wird schnell deutlich, welchen vorher unvorstellbaren Aufschwung dieses Fach seit den 1970er Jahren genommen hat. Günstige Rahmenbedingungen wie die anlaufende Stadtsanierung gehörten dazu, aber auch Personen, die diese Chancen für die Forschung erkannten und nutzten. In dieser Reihe steht Gert Mader ganz vorne, denn er sah nicht nur die Möglichkeiten, die sich dem in der Bauforschung an antiken Bauwerken Geschulten nun in Deutschland boten, sondern er entwickelte auch das notwendige methodische Instrumentarium, darunter in erster Linie das für die sich hier nun stellenden Aufgaben adaptierte Aufmass. Generationen von Architekten haben seitdem bei ihm persönlich die für die untersuchten Denkmalobjekte angemessene Aufmaßart gelernt, bei einigen waren der Impuls und das persönliche Interesse so groß, dass sie sich zu Bauforschern weiterentwickelt haben. In einer Zeit, in der Schulbildung in Forschung und Praxis eigentlich nicht mehr üblich war, war er so noch einmal im klassischen Sinne schulenbildend und hat dadurch das Fach bis heute nachhaltig geprägt, gerade auch weil, um im Bilde zu bleiben, seine Ausbildung für viele eine recht harte Schule war.

Man hat Gert Mader allerdings nicht selten vorgeworfen, von seinem umfangreichen methodischen und inhaltlichen Wissen nur wenig, ja zu wenig veröffentlicht zu haben. Das ist insofern sicher nicht falsch, als er die persönliche Lehrsituation, sei es als Abteilungsleiter im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege oder als Lehrbeauftragter, dann Honorarprofessor an der TU München, einer Vermittlung durch das gedruckte Wort immer vorgezogen hat. Umso wichtiger waren seine oft an schwer erreichbarer Stelle und verstreut veröffentlichten Beiträge, die zusammengenommen schon ein erhebliches Werk darstellen. Es ist daher ein besonderes Verdienst des hier zu besprechenden Bandes, nicht nur dreizehn wichtige Beiträge von Gert Mader aus unterschiedlichen, oft eher abgelegenen Veröffentlichungen wieder vorzulegen, sondern mit einer zusätzlichen Bibliographie bis zum Jahr 2004 auch alle anderen gedruckten Äußerungen zu erfassen.

Die hier publizierten Beiträge aus den Jahren 1977 – 2001 sind mehrheitlich die gedruckten Fassungen von Vorträgen. Sie gliedern sich in die Themenbereiche „Erfassung, Dokumentation und Planung“, „Baustratigraphie: Das Lesen des baugeschichtlichen Befundes“, „Baupraxis und konzeptionelle Aspekte“ sowie „Zu Fragen der Aus- und Fortbildung“ und spiegeln so die Hauptinteressen des Autors in der Verbindung von Bauforschung, Denkmalpflege und Restaurierungspraxis wider. Dabei bieten die vielen, leider manchmal nicht besonders qualitativ wiedergegebenen Abbildungen von interessanten Aufmassobjekten immer auch über den eigentlichen Inhalt des Beitrages hinausgehend wichtiges Material für den Bauforscher. Sie machen damit zugleich auch deutlich, wie viele und wie vielfältige Objekte Gert Mader bearbeitet hat, und sind doch insgesamt nur die Spitze eines Eisberges, wenn man bedenkt, was alles von ihm und seinen Schülern noch unausgewertet in den Planschränken des Münchner Amtes liegt.

Die vorliegende Publikation war von Maders Münchner Institut zu seinem 65. Geburtstag herausgegeben worden. Wenn diese Rezension erscheint, hat er gerade seinen 70. Geburtstag begangen. Dies ist uns Anlaß, ihm herzlich zu

gratulieren und noch viele produktive Jahre zu wünschen, die es ihm ermöglichen, möglichst viel von dem so zahlreich vorhandenen Material zu bearbeiten - und natürlich zu veröffentlichen. Dies ist auch sehr eigennützig gedacht, aber so ist dies ja häufiger mit Glückwünschen!

Ulrich Klein, Marburg

Rainer Atzbach: Leder und Pelz am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. Die Funde aus den Gebäudehöhlräumen des Mühlberg-Ensembles in Kempten (Allgäu) (Bamberger Schriften zur Archäologie und der Neuzeit 2 = Mühlbergforschungen Kempten (Allgäu) 1). Bonn (Dr. Rudolf Habelt GmbH) 2005, 25 Abb., 141 Taf., 11 Tab., 23 Ktn., geb., ca. 496 S., ISBN 978-3-7749-3311-8; 75,00 €

Mit dem vorliegenden Band, der die Veröffentlichung einer Dissertationsschrift am Bamberger Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit darstellt, werden die Leder- und Pelzfunde der beiden ältesten Fundkomplexe des Mühlberg-Ensembles aus Kempten (Allgäu) vorgestellt. Mit der Entdeckung und Bergung der Objekte gelang den Mitarbeitern der Stadtarchäologie Kempten im Winter 1996/97 die Sicherung eines spektakulären Materials. Aufgrund von Sanierungsarbeiten zur Umgestaltung der Häusergruppe wurden im Vorfeld der Baumaßnahmen Rettungsgrabungen im Keller- und Erdgeschossbereich notwendig, die durch baugeschichtliche Untersuchungen in den oberen Stockwerken ergänzt wurden. Dabei konnten aus Fußböden, Wandverkleidungen und anderen Gebäudehöhlräumen mehrere tausend Gegenstände geborgen werden, die dort zwischen dem 15. und 20. Jahrhundert als ausrangiertes Gebrauchsgut im Rahmen von Schall- und Wärmedämmungsmaßnahmen deponiert worden waren. Überwiegend handelt es sich um organische Objekte, die als Bodenfunde nur unter günstigen Vorraussetzungen erhalten sind. Aber auch dann liegt in den seltensten Fällen ein vergleichbarer Erhaltungszustand vor, der eine annähernd detaillierte wissenschaftliche Ansprache des Fundmaterials erlaubt. Depotfunde aus Gebäudehöhlräumen wie aus dem Mühlberg-

Ensemble stellen eine besondere Quellengattung dar, die bei fachgerechter Bergung unterschiedliche Niederlegungen zu unterscheiden erlaubt und somit tracht- und handwerksgeschichtlich wichtige Impulse liefern kann. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat diesem Potential entsprechend die Auswertung verschiedener Objektgruppen aus dem Fundspektrum als interdisziplinäre Pilotstudie gefördert.

Rainer Atzbach bedient sich für sein Arbeitsfeld der archäologischen Methode der typologischen und handwerkstechnischen Analyse und möchte über die rein zeitliche und geographische Einordnung des Materials auch dessen Aussagen zu handwerklichen und sozialen Fragestellungen untersuchen.

Hierfür greift der Autor auf den klassischen Aufbau einer antiquarischen Analyse zurück. In einem einleitenden Kapitel werden von ihm der Forschungsgegenstand und die Fragestellungen an das Material erläutert und die „Depotfunde in Gebäuden“ definiert, um der in der archäologischen Forschung bislang nur unzureichend beachteten Quellengattung Rechnung zu tragen. Haus- und Besitzergeschichte fallen nur sehr kurz aus, sind allerdings auch Thema einer anderen Bearbeiterin. Ausführlich hingegen wird der europäische Forschungsstand zu den jeweiligen Fundgruppen der Leder- und Pelzfunde dargelegt, wobei deutlich wird, welches Desiderat Oberbekleidungs- und Pelzreste in der Forschung gegenüber ledernen Schuhbestandteilen darstellen. Im Folgenden erläutert der Autor Vorgehensweise bei der Inventarisierung und Terminologie sowie die Dokumentationsstandards bei der Materialvorlage. Dort kann der Aufbau der einzelnen Beiträge des angefügten Katalog- und Tafelteils entnommen werden. Terminologie und beschriebene Nahttechniken werden in Anlehnung an die wichtigen Arbeiten von Christiane Schnack zu den mittelalterlichen Lederfunden aus Konstanz und Schleswig durch schematische Darstellungen veranschaulicht.

Das Fundmaterial wird in dreizehn verschiedene Typen (A-M) unterschieden, die einen schnellen Zugang zu den einzelnen Objektgruppen wie Schuhe, Handschuhe, Kopfbedeckungen u.a. ermöglicht, auch wenn innerhalb der ersten drei Typen (A Schuhe, B Sohlenleder im Nahtver-

bund und C Sonstige Fragments von Fußbekleidung) von der ansonst sehr klaren Gliederung abgewichen wird, um eine bessere Ansprache der Schuhbestandteile vorzunehmen. Innerhalb der einzelnen Typen erfolgt eine Differenzierung in die einzelnen Formen, deren Aufbau, Gestaltung und Vorkommen ausführlich beschrieben wird, bevor eine Einordnung und Datierung vorgenommen wird. Die nachgewiesenen Typen werden zusätzlich durch bildliche Darstellungen und Abbildungen von Vergleichsfunden mit Listen und Kartierungen veranschaulicht. Durch den klar strukturierten Aufbau und die sorgfältige Analyse erhält der Leser einen tiefen Einblick in Nutzung, Verbreitung, Herkunft und Datierung der einzelnen untersuchten Gegenstände.

Durch die detaillierte Analyse der unterschiedlichen Nahttechniken gelingt es dem Autor, typische Handwerkstechniken der verschiedenen Bekleidungsberufe zu identifizieren. Anhand der sorgfältigen Auswertung der Schuhe und Schuhbestandteile kann er ferner eine Entwicklung der Schuhmode vom späten 15. bis zum 16. Jahrhundert nachzeichnen. Dabei werden von Atzbach auch interessante Details festgestellt. So entspricht zwar die äußere Form der Schuhe der europäischen Entwicklung, die handwerkliche Ausführung des Schuhbodens verharrt jedoch auf einem bereits veralteten Stand der Technik, obwohl sich die „moderne“ Methode anhand einzelnen Schuhformen des gehobenen Bedarfs belegen lässt. Dementsprechend mag hier im Rückschluss die Verwendung der traditionellen Technik als Hinweis auf den einfachen sozialen Kontext der Benutzer verstanden werden. Gleichzeitig ist zu erkennen, dass der „Großteil der Schuhe zur Gewinnung von Flickern zerschnitten“ worden ist. Atzbachs Hypothese ist durchaus nachvollziehbar, dass der Gesamtbestand als Restdepot einer Altmacherei oder Flickschusterei anzusprechen sei und die „unbrauchbaren Reste eines wohl aufgegebenen Broterwerbs in den Hohlräumen des Gebäudes entsorgt“ worden seien. Anhand der Zusammensetzung der Funde kann der Autor auch Parallelen zu den historisch überlieferten Bewohnern aufzeigen, auf die mit der gebotenen Vorsicht hingewiesen wird.

Insgesamt ist für den vorliegenden Band festzuhalten, dass mit der Auswertung dieses Teilspektes eines umfangreichen Fundkomplexes ein wichtiger Beitrag für die Erforschung der Bekleidungsberufe an der Schwelle zur Neuzeit geleistet wurde. Abschließend bleibt darauf hinzuweisen, dass man dem Gesamtfund durch ein 2003 in Bamberg veranstaltetes und 2005 publiziertes Kolloquium gerecht wurde. Bis zur Veröffentlichung der Auswertungen der anderen Materialgruppen stellt diese Veröffentlichung eine wichtige Ergänzung zum vorliegenden Band dar.

Jonathan Scheschkewitz, Esslingen

Georges Descœudres: **Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz** (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Band 34). Basel 2007. 180 S. geb., 4°, ISBN 978-3-908182-18-4, 38,- Euro (D)

Die mittelalterlichen Blockbauten in dem zentralschweizer Kanton Schwyz, nach dem heutigen Kenntnisstand sieben Gebäude des 13. und 14. Jahrhunderts, dazu ein ältestes Beispiel noch aus dem späten 12. Jahrhundert, gehören zweifellos zu den wichtigsten Entdeckungen der letzten Jahre. Sie ermöglichen es erstmals, Holzbauprinzipien fast einhundert Jahre weiter zurückzuverfolgen, als dies bislang bei rezenten Fachwerkbauten möglich war. Zudem liegt hier eine wichtige Quellengruppe für die frühe Entwicklung des Wohnens als Ergänzung zu den spätromanischen und frühgotischen Steinbauten vor, die Hinweise geben kann auf die Nutzung der bei vielen Ausgrabungen in mehr oder weniger umfangreichen Spuren noch nachweisbaren, einer näheren Analyse aber mangels ausreichender Befunde entzogenen Holzbauten.

Angesichts der überragenden Bedeutung dieser Bautengruppe, die, wäre sie vollständig in situ erhalten geblieben und in der Art eines anspruchsvollen dezentralen Freilichtmuseums genutzt, wohl mehr Anspruch auf den Titel als Weltkulturerbe gehabt hätte als manches heute gelistete Objekt, ist sehr zu bedauern, dass die Bauten in einem der Schweizer Kantone liegen,

in denen die Denkmalpflege offenbar nicht den sonst mit diesem Land verbundenen hohen Stellenwert besitzt. Daher ist der mit dem Haus Bethlehem von 1289 (d) seit 1990 eingeschlagene Weg einer vorbildlich behutsamen Sanierung und musealen Nutzung in einem angemessenen Umfeld leider bei den anderen, mit ihren jeweils spezifischen Merkmalen mindestens genauso bedeutenden Bauten nicht fortgesetzt worden. Dabei kann keine Rolle spielen, dass die Mehrzahl der Bauten - noch im Mittelalter - von einem jeweils unbekanntem Entstehungsort an ihren letzten Standort versetzt worden ist.

Das beste Schicksal hatte dabei in den letzten Jahren noch das Haus am Landsgemeindeplatz in Hinteribach von 1336 (d), denn es wird nach dem sorgfältigen Abbau 1995 seit 1997 im Freilichtmuseum Ballenberg wiederaufgebaut und restauriert als wichtiges Beispiel für einen mittelalterlichen Blockbau präsentiert. Dagegen ist das Haus Herrengasse 15 in Steinen von um 1307 (d) derzeit wieder als Wohnhaus genutzt, die Häuser Mattli in Oberschönenbuch von um 1326 (d) und Tannen in Morschach von 1341 (d) stehen mit ungewissen Aussichten leer, die Häuser Herrengasse 17 in Steinen von um 1303 (d) mit Hölzern um 1200 (d) und Acher in Steinen von 1313-38 (d) wurden bereits 1990 bzw. 1998 abgerissen. Selbst das älteste und zweifellos spektakulärste Gebäude, das Haus Nideröst in Schwyz von 1176 (d), ist 2001 abgebaut worden. Nachdem der Wiederaufbau neben dem Haus Bethlehem auf der Hofstatt Ital-Reding in Schwyz am ablehnenden Beschluss des Gemeinderates gescheitert war, wurde auch hier an eine Versetzung in das Freilichtmuseum Ballenberg gedacht. 2004 hat dies allerdings eine Expertengruppe wegen der gesamtschweizerischen Bedeutung des Hauses abgelehnt und die Übernahme durch ein Landesmuseum angeregt. Als auch dies nicht zustande kam, wurden die Bauteile 2005 an den Natur- und Tierpark Goldau, einen privaten Zoo in der Zentralschweiz, verschenkt; ein Wiederaufbau ist dort aber bislang nicht erfolgt.

Insgesamt also eine ernüchternde Bilanz aus der zumindest früher für ihre denkmalpflegerischen Leistungen zu Recht gerühmten Schweiz, auch

wenn der direkt zuständige Schwyzer Regierungsrat sich in Zusammenhang mit dem Haus Nideröst 2004 rühmte, seit Jahren die Holzbauforschung gezielt zu unterstützen!

Zu den tatsächlich vor allem in den 1990er Jahren mit kantonalen Mitteln untersuchten Häusern lagen bereits in unterschiedlichem Umfang Vorberichte vor, eine abschließende Publikation blieb aber lange ein Desiderat. Der AHF hat bei den Exkursionen von der Jahrestagung in Mändorf am Zürichsee 1994 bzw. später bei der Tagung der Regionalgruppe Alpen in Schwyz 2002 die Häuser Bethlehem, Niederöst und Herrengasse 15 in Steinen besucht.

Im Jahre 2007 ist dann von Georges Descœures, Professor für Archäologie und mittelalterliche Kunstgeschichte an der Universität Zürich, als Ergebnis eines langjährigen Forschungsprojektes, in der Monographienreihe des Schweizer Burgenvereins der hier zu besprechende Band vorgelegt worden. Erarbeitet durch die Mitarbeiter des Lehrstuhls und dortige Studierende, handelt es sich um eine primär universitäre Arbeit, die sich auf die Auswertung der vorliegenden ungedruckten Primärdokumentationen stützt, die damit in ihren Ergebnissen erstmalig einem größeren Kreis vorgestellt werden.

Der großformatige, reich illustrierte, mit nur 180 Seiten für acht Bauten aber auch recht dünne Band gliedert sich in einen mit etwa 90 Seiten längeren Teil A mit den übergreifenden Darstellungen der Untersuchungsergebnisse für diese Bautengruppe und einen mit nur knapp 60 Seiten deutlich kürzeren Teil B mit den baumonographischen Ergebnissen zu den Einzelbauten; Teil C mit zehn Seiten enthält dann den wissenschaftlichen Apparat.

Einzelkapitel von Teil A behandeln einerseits die Forschungsgeschichte des Blockbaues, seine konstruktiven bautechnischen Merkmale und Besonderheiten, die holztechnischen Voraussetzungen, das Raum- und Nutzungsgefüge und die nachträglichen Veränderungen der Häuser, wobei der Frage der historischen Translozierungen ein eigenes kurzes Kapitel gewidmet ist. Diese Abschnitte sind durchweg sehr informativ, wenn auch insgesamt recht knapp gehalten, ohne viel Raum zur Diskussion von noch

offenen Fragestellungen und widersprüchlichen Befunden zu bieten.

Weitere Einzelkapitel sind dann dem historischen Umfeld der Bauten gewidmet, wobei es vor allem darum geht, die Bauten als ja auch für den Band namensgebende „mittelalterliche Herrenhäuser“ von Bauernhäusern abzugrenzen. Als Grundlage hierfür dienen alleine die baulichen Befunde der acht Bauten selbst, da hier offenbar keine hausbezogenen Quellen vor dem 16. Jahrhundert überliefert sind. Sieht man einmal von Problematik des historisch anders besetzten Begriffs der „Herrenhäuser“ ab, so ist den Autoren sicher zuzustimmen, dass die Bauten durch ihre Größe, die Zweigeschossigkeit, ihre bereits differenzierte Grundrißgliederung und Bauelemente wie Lauben auch im überregionalen Vergleich für eine ländliche Region offenbar überschichtige Baumerkmale aufweisen. Dies würde auch die Tatsache ihrer Überlieferung erklären, denn ähnliche Voraussetzungen gibt es auch bei der Überlieferung der ältesten Fachwerkbauten in den deutschen Städten: Es sind dort meist ja nicht die ehemals in großer Zahl vorhandenen kleinstädtischen Wohnhäuser, die überliefert sind, sondern viel eher die herausgehobenen Großbauten.

Ob sich daraus aber in Schwyz ein durch den Vergleich mit Burgen und Adelsitzen intendierter, wenn auch nicht direkt ausgesprochener unmittelbarer Zusammenhang dieser Bauten der dörflichen Oberschicht mit adeligen Bauweisen ableiten läßt, muss stark bezweifelt werden, und damit auch der in den Mittelpunkt der Argumentation gestellte schroffe Gegensatz zum Bauernhaus, zu dem offenbar keine gleichalten Vergleichsbeispiele aus der Region vorliegen. Damit ist eine soziale Zuordnung der Bauten in der beschriebenen Form zwar naheliegend, aber nicht abschließend bewiesen.

Zumindest zu der Zeit der Entstehung von Haus Nideröst 1176 müßte man für den Bereich des Feudaladels eine Art von Saalgeschoßbau erwarten, ist doch zu dieser Zeit gerade der Saal ein für diese Schicht typisches Merkmal, und wenn ein solcher hier fehlt, kann dies nicht einfach als Vorwegnahme einer späteren Entwicklung, sondern nur als Hinweis auf eine andere soziale Schicht gewertet werden, die, wie

die ganz ähnlich organisierten nachfolgenden Bauten des 13. und 14. Jahrhunderts zeigen, über diesen Zeitraum offenbar stabil blieb. Angesichts der doch sehr dynamischen Entwicklung, die mittlerweile eigentlich überall in Europa gerade für diesen Abschnitt des Mittelalters nachgewiesen wurde, ist dies ein sehr überraschender Befund, der im Ergebnis sogar geeignet ist, Zweifel an der Datierung des Hauses Nideröst aufzuwerfen.

Weiterhin spricht die ja gleich bei mehreren dieser Bauten noch für das Mittelalter nachgewiesene Versetzung von einem anderen ursprünglichen Standort kaum für ein adelsgleiches Handeln, in dessen Mittelpunkt zu dieser Zeit vor allem auch die Bewahrung eines ererbten Sitzes stand. Es wird daher primär die Aufgabe der Historiker sein, die dörfliche Oberschicht der innerschweizer Kantone aufgrund der Schriftquellen näher zu fassen, bevor die Bauten in dieser Hinsicht abschließend beurteilt werden können.

Der kürzere Teil B des Buches stellt den Katalog der untersuchten Bauten vor. Hier finden sich jeweils das Planwerk, die Angaben zur Dokumentation, die Beschreibung des baulichen Bestandes und der Bauphasen. Die Informationen sind konsequent nach einem einheitlichen Schema zusammengestellt, was grundsätzlich zu begrüßen ist, wird dadurch doch die Vergleichbarkeit erhöht und die Darstellung objektiviert. Bei einer intensiveren Beschäftigung mit diesem in der Schriftgröße deutlich kleiner gesetzten Katalog stellt man allerdings fest, dass die durchschnittlich etwa zehn Seiten pro Haus – einschließlich der Pläne – angesichts der zu erwartenden Informationen viel zu knapp gewählt sind, und dadurch doch wesentliche Angaben fehlen. So ist zum Beispiel bei der Dendrochronologie gerade einmal die Anzahl der Proben und der Auswerter angegeben, es fehlen dagegen vollständig die konkreten Zuordnungen zu Befundstellen mit den jeweiligen Einzelergebnissen. Dadurch ist bereits die grundsätzlich zu verlangende Nachvollziehbarkeit der Datierung nicht gegeben, die man sich nach dem vorher Gesagten vor allem auch beim Haus Nideröst dringend wünschen würde.

Leider ist dies nicht das einzige Manko dieses Abschnittes: Unter dem Punkt „Ausgrabungen“ ist gerade einmal genannt, ob und wo von wem gegraben worden ist, die Ausgrabung selbst ist aber hier nicht dokumentiert, Ergebnisse tauchen nur vereinzelt an anderen Stellen im Band auf, ohne dass ein Rückbezug zu einer entsprechenden Dokumentation möglich wäre. Gerade aber bei den häufig versetzten Häusern wäre es wichtig, nachvollziehen zu können, inwiefern auch die Archäologie den Befund der Versetzung stützt, in welchem Umfang die Siedlungsstellen neu erschlossen oder fortgeführt wurden und welche Spuren landwirtschaftlicher Tätigkeit es gibt, wobei angesichts der in den Mittelpunkt des Bandes gestellten Argumentation sogar Negativbefunden von Bedeutung wären.

Schließlich ist auch bei „Zeichnungen und Plänen“ nur aufgeführt, wer das Planwerk anfertigte, nicht aber, welche Pläne erstellt wurden, in welchem Maßstab und mit welcher Meßmethode. Dieser Mangel wird auch durch die – generell zu klein – abgedruckten Pläne des jeweiligen Bestandes mit einigen Rekonstruktionen (wobei jeweils Bestand und Rekonstruktion klar zu unterscheiden sind) nicht gemildert, denn es bleibt unklar, ob hier das jeweils vollständige Planwerk gezeigt wird oder nur eine Auswahl nach dann nicht nachvollziehbaren Kriterien. Schließlich sind alle Pläne für diesen Band noch einmal umgezeichnet worden, was in der graphischen Aufarbeitung sicher gut wirkt, aber auch im Bereich der Plandarstellung zu einem denkbar weiten Abstand von der originalen Dokumentation führt.

Nützlich sind dagegen zweifellos die Aufstellungen der originalen – unveröffentlichten – Untersuchungsberichte und der jeweils vorab erschienenen Publikationen, wobei allerdings auch nicht systematisch darauf eingegangen wird, inwiefern die vorher gemachten, oftmals bereits an anderer Stelle zitierten Aussagen weiter bestehen oder inzwischen revidiert worden sind. Man kann daher nicht erkennen, welche der teilweise hausmonographisch ausführlicheren älteren Darstellungen noch als sichere Ergänzung des vorliegenden Bandes herangezogen werden können, als überholt gelten müssen oder mit anderen Autoren zu abwei-

chenden Ergebnissen gelangt sind. Solche Rückgriffsmöglichkeiten wären aber wichtig, denn die anschließenden Baubeschreibungen und Aussagen zur Baugeschichte, oft nur stichwortartig die jeweiligen Sachverhalte zusammenfassend, sind dann viel zu kurz, um einen auch nur einigermaßen vollständigen Überblick zu geben.

Zusammenfassend muß daher festgehalten werden, dass der Dokumentationsteil vielleicht für einen Vorbericht ausreichend wäre, in gar keinem Fall aber hinreichend ist für eine Schlussdokumentation von acht Bauten dieser Bedeutung, die dieser Band ja auch darstellen soll.

Um hier nicht falsch verstanden zu werden: An der Qualität der zugrundeliegenden Arbeiten der Forscher vor Ort, die mehrheitlich aus dem Moudoner Institut stammen, kann grundsätzlich kein Zweifel bestehen, zu kritisieren ist allerdings, in welcher Form hieraus dann eine Publikation entstanden ist, denn auch die beste Dokumentation muß in einer solchen Veröffentlichung natürlich den Anspruch der Nachvollziehbarkeit erfüllen.

Daraus läßt sich grundsätzlich und übrigens auch über das hier zu besprechende Werk hinaus folgern, dass es sicher besser gewesen wäre, die abschließende Publikation jeweils den ursprünglichen Forschern zu überlassen, und nicht wie hier im universitären Rahmen als Übungsobjekt vorzunehmen, woraus offenbar die un-gute Akzentverschiebung von der Befunddokumentation zur Befunddiskussion in diesem Band resultierte. So muss man leider festhalten, dass zu dem denkmalpflegerisch überwiegend bedenklichen Umgang mit diesen hervorragenden Bauten nun auch noch eine in den beschriebenen Punkten durchaus problematische und damit bisher üblichen Schweizer Maßstäben kaum entsprechende Publikation kommt.

Es ist daher abschließend nur zu hoffen, dass in Zukunft auf der Basis der vorliegenden Primärdokumentationen doch noch eine heutigen Ansprüchen entsprechende Schlussdokumentation zu der Bautengruppe veröffentlicht werden kann.

Ulrich Klein, Marburg

Impressum

Die AHF-Mitteilungen werden herausgegeben durch den Vorstand des AHF
(Arbeitskreis für Hausforschung e.V.)

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Michael Goer, c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Stellv. Vorsitzender: Prof. Dr. Dirk J. de Vries, Haverstraat 30, NL-3511 Utrecht
Tel.: (031) 306983211; Fax: (031) 306916189
E-Mail: D.deVries@Monumentenzorg.nl

Geschäftsführer: Dr. Benno Furrer, Schweizerische Bauernhausforschung,
Hofstrasse 15, CH-6300 Zug; Tel.: 0041 (0)41 728 2876; Fax: 0041 (0)41 728 2871
E-Mail: benno.furrer@di.zg.ch

Beisitzer: Ulrich Klein, Dorfmitte 9, D-35043 Marburg-Gisselberg, Tel.: 0049 (0)6421 78668
Fax: 0049 (0)6421 25747, E-Mail: ibd-marburg@t-online.de

Beisitzer: Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

Beisitzerin: Ariane Weidlich, Freilichtmuseum Glentleiten, An der Glentleiten 4,
D-82439 Großweil; Tel.: 0049 (0)8851 18522, Fax: 0049 (0)8851 18511
E-Mail: ariane.weidlich@glentleiten.de

Geschäftsstelle:

Arbeitskreis für Hausforschung e.V., c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Bankverbindung:

Konto Nr. 100 56 51 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80)
IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51; SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

Redaktionsanschrift:

Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de
Namenskürzel: H.St.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.
Kürzungen eingehender Beiträge behält sich die Redaktion vor.

Der AHF im Internet: www.arbeitskreisfuerhausforschung.de

ISSN 0177-5472